

Holland verlässt Pro Helvetia

Kulturpolitik Der Direktor der Schweizer Kulturstiftung Pro Helvetia, **Andrew Holland**, gibt überraschend sein Amt ab, das er erst seit 2012 hatte. «Aus persönlichen Gründen», wie es in der Medienmitteilung heisst. Sabina Schwarzenbach, Leiterin des Bereichs Kommunikation, übernimmt die Direktion ad interim. Bis April 2017 stehe Holland aber «zur Verfügung», um eine reibungslose Übergabe seines Amtes sicherzustellen.

Der sofortige Abgang lässt Raum für Spekulationen. Charles Beer, Präsident von Pro Helvetia, versichert auf Anfrage aber, dass Holland die Pro Helvetia «nicht im Streit» verlässt. Auch habe er «keinen Fehler» gemacht. «Medizinische Gründe» würden eine Arbeitspause nötig machen. Holland habe die Kulturstiftung erfolgreich durch die Neuausrichtung und den parlamentarischen Prozess der Kulturbotschaft 2016–2020 geführt. (sk.)

Zürcher Zeichner Badoux ist tot

Comics Die einen nannten in «Hergé der Schweiz», weil er im Stil der Ligne claire zeichnete und ein profunder Kenner des belgischen «Tim und Struppi»-Erfinders war. Die anderen liebten den FCZ-Fan für seine Comic-Figur «Stan the Hooligan». Am Freitag starb **Christoph Badoux** im Alter von 52 Jahren. Er hinterlässt seine Frau und zwei Kinder.

Seine Comics waren kleine, gescheite Geschichten oder Illustrationen, die etwa in der NZZ oder in der WOZ erschienen. Badoux, der auch als Dozent an der Hochschule Luzern in der Abteilung Gestaltung und Kunst arbeitete, schuf mehrere Comic-Alben. Mit Beat Schlatter und Autor Jürg Brändli erzählte er einen Krimi, in dem Gartenzwerge mordeten. «Bupo Schoch», die Geschichte des Bundespolizisten Schoch, war seine Premiere in diesem Format. Besonders gute Kritiken erhielt ein drittes Buch, die Künstlerbiografie «Klee» von 2008. (sda.)

Verdis Requiem maximal reduziert

Luzern Als experimenteller Höhepunkt erklang am Echo-Orgelfestival in der Hofkirche die «Messa da Requiem». Dies geschah quasi ohne Orchester. Und mit akustischen Herausforderungen.

Roger Daniel Tanner
kultur@luzernerzeitung.ch

Alle Sonn- und Feiertage in den abrahamitischen Religionen beginnen am Vorabend nach Sonnenuntergang. Doch keiner wird heute so widersprüchlich begangen wie Allerheiligen. Für die einen ist es dank Halloween eine Art Fasnacht, für die anderen das Totengedenken. Letzterem galt auch einer der Höhepunkte des Echo-Orgelfestivals. Angekündigt war kein geringeres Werk als die «Messa da Requiem» von Giuseppe Verdi. Allerdings ohne Streicher, ohne Holzbläser und gerade mal mit einem guten Dutzend Sängern inklusiv Solisten.

Gespannt wartende Verdifans füllten die Reihen der Hofkirche, als wollten sie fragen: «Wie kann das gehen?» Denn Verdi legte seine Messe zum Gedenken an den ersten Todestag des Dichters Manzoni mit grossem Orchester und noch grösserem Chor an. Wie alle Vorbilder dieses Genres waren sie für den konzertanten Gebrauch ausgelegt, und so passte das Requiem gut zu diesem Abend.

Komplexes Zusammenspiel Orgel, Brass und Chor

Inspiration holte sich der Komponist bei seinen Vorbildern Mozart, Cherubini und Berlioz. Nachdem er zuvor schon an einem Requiem für Rossini gearbeitet hatte, konnte er von diesem nie aufgeführten Werk wichtige Teile wiederverwerten. Nach der Uraufführung 1874 verbreitete es sich rasch in ganz Europa.

So ist dieses Experiment ebenfalls eine Art Uraufführung, betont Wolfgang Sieber. Der Orchesterpart wurde völlig auseinandergelegt und anschliessend für das Swiss Brass Consort und die Hoforgel neu konzipiert. Gerade die Orgel war nicht nur für Wolfgang Sieber eine Herausforderung, auch das Zusammenspiel mit der Brassband und den Sin-



Ein gewagtes Experiment in der Luzerner Hofkirche: Swiss Brass Consort und der Chor La Compagnia Rossini im Zusammenspiel mit der Orgel.

Bild: Nadia Schärli (31. Oktober 2016)

genden der Compagnia Rossini um den Opernsänger Armin Caduff bedingten, dass die Aufführung des Werks von der Empore aus erfolgte, betont der musikalische Leiter Ludwig Wicki. Klar wäre die Aufführung unten vor dem Publikum ansprechender gewesen, aber die Kommunikation mit der Orgel hätte nicht sauber geklappt.

So hatten die Zuschauer die Leinwand über dem Altar vor sich und sahen eine Direktübertragung von der Empore. Die Musik freilich war live, was in bestimmten Momenten etwas nachteilig war. An manchen Stellen deckten die sauber intonierenden Bläser den Chorklang fast zu. So wurde der Chor in bestimmten Momenten, etwa im «Sanctus», wie aus einem anderen Raum wahrgenommen. Beim «Agnus Dei» war der vermeintliche Makel bereits wieder ein Vorteil. Der Chorklang so wie die himmlischen Heerscharen, völlig entrückt.

Das Leben wirkt weit über den Tod hinaus

Der Chorklang passte zum opernhafte Werk. Mit viel Klangfarben gaben die Singenden jedem Abschnitt einen eigenen Charakter. Besonders die Solisten bestachen durch ihre Vielfältigkeit. Im «Lux aeterna» zeigte Sopranistin Anica Defuns nicht nur ihre Tragkraft, sondern vermittelte mit Reinheit und gekonnt gerader Stimmführung, wie unser Leben weit über den Tod hinaus wirkt.

Das abschliessende «Libera me», das dem Requiem als Responsorium angehängt ist, ist das nachweislich älteste Fragment des Werkes und vereint alle Basiselemente des ganzen Requiems: Orgel, Brassband und Singende zeigten nochmals in eindrücklicher Manier, mit welcher Sensibilität sie, auch dank der Raumakustik, ein grosses Werk zum grossen Erlebnis werden liessen. Ein gelungenes Experiment.

Unheilig – noch etwas Neues zum Abschied

Pop Von der Bühne hat sich der Graf inzwischen verabschiedet, aber musikalisch gibt es noch einmal etwas für die Fans: Mit «Von Mensch zu Mensch» kommt am Freitag das letzte Album von Unheilig in die Läden.

Manche Abschiede im Musikgeschäft dauern bekanntlich lange. Der von Unheilig gehört dazu. Der Graf hat es in den letzten zwei Jahren zur Meisterschaft gebracht, immer wieder den eigenen Abschied zu thematisieren und sich so im Gespräch zu halten. Und bei vielen Menschen für Verwunderung zu sorgen nach dem Motto: «Unheilig? Ich dachte, die hätten längst aufgehört.»

Das Ganze begann damit, dass der Graf im Oktober 2014 in einem offenen Brief an die Fans seinen Abschied ankündigte. Aber nicht für sofort, sondern für 2016. So blieb Zeit für eine ausgedehnte Abschiedstournee, bei der es anderthalb Jahre lang Abschiedskonzerte in zahlreichen Städten gab. Im September war es dann so weit: der endgültige Abschied von der Bühne mit einem letzten Konzert in Köln. Jetzt also kommt noch das Abschiedsalbum: «Von Mensch zu

Mensch» heisst es und erscheint diesen Freitag.

«Ein Abschied mit jeder Menge Kohle»

Die Reaktionen der Fans, nachzulesen auf der Facebook-Seite von Unheilig, sind gemischt. Während viele ihre Vorfreude auf das neue Album ausdrücken, findet sich auch eine Reihe kritischer Kommentare: «Geld stinkt nicht», heisst es da zum Beispiel oder «Das Weihnachtsgeschäft hat geöffnet. Ein Abschied mit jeder Menge Kohle.» «Wir waren für Euch ein letztes Mal im Studio, um mit dem Album Unheilig auch musikalisch abzuschliessen», schrieb der Graf.

Herausgekommen ist ein Album mit 16 Titeln, die die Klangbreite von Unheilig widerspiegeln. Es gibt nachdenkliche Balladen wie das bereits als Single ausgekoppelte «Ich würd' dich gern besuchen» oder das sehn-

suchtsvolle «Mein Leben ist die Freiheit». Lieder wie «Heimatlos» schildern, dass die rasante Karriere des Grafen auch Spuren bei ihm hinterlassen hat. In eher

düster anmutenden, basslastigen Songs wie «Tausend Rosen» oder «Walfänge» kommt die markante dunkle Stimme des Grafen besonders kraftvoll zum Tragen.



Positiver Blick zurück: der Graf, Sänger von Unheilig, in Köln beim letzten Auftritt seiner Band.

Bild: Keystone (10. September 2016)

Im Wesentlichen orientiert sich das neue Album am Unheilig-Sound, wie ihn das breite Publikum seit dem Superhit «Geboren um zu leben» im Jahr 2010 kennt. Davor war Unheilig nur in der Gothic-Szene bekannt, der Graf trat mit Vampir-Kontaktlinsen und schwarzem Nagellack auf. Dass der aus Aachen stammende Musiker dieses Image ablegte, ist einigen Fans der ersten Stunde bis heute ein Dorn im Auge.

Grosse Erfolge für den ehemaligen Stotterer

Doch mit der Karriere von Unheilig ging es fortan steil bergauf. Das Album «Grosse Freiheit» sauste auf Platz eins der deutschen Albumcharts und hielt sich dort hartnäckig. Es folgten Preise wie Echo, Bambi und Goldene Kamera. Der glatzköpfige Mann mit Gehrlock und Backenbart, der als Junge gestottert und durch die Musik zurück zur Spra-

che gefunden hatte, schaffte es bis ganz nach oben.

Wie es dem Grafen jetzt ohne Rampenlicht geht, ist unbekannt. Für Presseauskünfte stehe er nicht mehr zur Verfügung, weil er sich eben ganz ins Privatleben zurückgezogen habe, sagt eine Sprecherin der PR-Agentur, die ihn vertritt.

Als Begründung für seinen Abschied hatte der Graf angegeben, dass er mehr Zeit für seine Familie haben wolle. Allerdings plane er, in Zukunft Songs für andere Künstler zu schreiben, erläutert die Sprecherin. Also bestehen gute Chancen, auch nach seinem Abschied noch ab und zu etwas vom Grafen zu hören.

Petra Albers, DPA
kultur@luzernerzeitung.ch

Hinweis
Unheilig: «Von Mensch zu Mensch» (Universal).